

Liebes Publikum!

Mein Name ist Tanja Hameter, und ich bin taub und blind. Sie denken jetzt sicherlich erschrocken: „Wie furchtbar! Die arme Frau!“ Aber keine Sorge: Ich erzähle Ihnen gleich von meinem Leben, das genau wie Ihres voll von kleinen und großen Freuden, Sorgen und Herausforderungen ist. Mein Leben ist nicht komplizierter als Ihres. Leben, nehme ich an, ist immer kompliziert.

Ich habe diese Rede auswendig gelernt. Braille-Schrift kann man nicht so schnell lesen. Aber ich habe hier eine kleine Gedächtnisstütze.

„Aber erst möchte ich Ihnen zeigen, wie ich mit anderen Menschen kommuniziere. Ich benutze dazu das Lorm-Alphabet. Es besteht aus Punkten, Strichen, Kreisen, Trommeln auf dem Handteller. Ich möchte Ihnen kurz ein paar Buchstaben vorstellen. A - E - I - O - U – S - R –F. Ich erkenne Menschen anders als an ihrem Aussehen. Ich erkenne sie zum Beispiel an ihrem Geruch oder daran, wie sie mich berühren.“

Diese Worte sage ich genau so in dem Theaterstück „Hospital der Geister“, in dem ich seit drei Jahren mitspiele. Es wurde ursprünglich am Schauspielhaus Graz gespielt und ist dann nach Berlin ans Deutsche Theater umgezogen. Dort stehe ich jetzt weiter auf der Bühne, zusammen mit 17 Kolleginnen und Kollegen. Manche von ihnen sind bekannte Stars, die im Kino und im Fernsehen zu sehen sind. Andere kenne ich schon aus Graz, sie sind jetzt in Berlin im Ensemble, und wieder andere kommen aus dem Berliner RambaZamba-Theater. Das ist ein inklusives Theater mit 30 Schauspielern, das es seit über 30 Jahren gibt. Auch heute Abend sehen Sie ein Stück, in dem Spieler aus beiden Theatern zusammenarbeiten.

Die Sache mit der Vorstellung in Berlin ist anstrengend. Die Organisation einer Assistenz, die mich begleitet, ist jedes Mal eine Zitterpartie, und die Anreise dauert ewig. Fliegen ist nicht nur ökologisch schlecht für die Erde, sondern auch körperlich schlecht für mich. Deswegen fahren wir mit dem Zug. Regulär sind das 10 Stunden hin und 10 Stunden zurück. Und die Deutsche Bahn ist nicht sehr zuverlässig. Das kann ich Ihnen aus eigener Erfahrung bestätigen. Meist endet die Reise in irgendeinem Abenteuer. Am Vorstellungstag bin ich dann 6 Stunden lang im Theater und hinterher oft so müde, dass ich keine Kraft mehr habe, in die Bar zu gehen, um mit den anderen etwas zu trinken oder zu sprechen.

Aber es ist mir wichtig, dabei zu sein. Vorzukommen. Mitzumachen. Mitzureden. Ich möchte nicht aufgeben. Ich möchte nicht aus der Welt fallen. Und das ist nicht nur für mich wichtig, sondern auch für die Welt. Das Berliner Publikum bedankt sich jedes Mal nach fast fünf Stunden Theater mit Standing Ovations und endlosem Applaus bei uns allen. Es feiert damit auch die Tatsache, dass das Leben auf diesem Planeten so bunt und vielfältig ist. Jeder Mensch, jedes Tier, jede Pflanze hat darin eine Berechtigung. Und jeder sollte gesehen und gehört werden. Deswegen stehe ich gerne auf der Bühne – auch hier und heute. Und danke Ihnen, dass Sie mir zuhören.

Das Thema des diesjährigen Festivals ist VERFLECHTEN.

Wir alle sind verflochten. In der Corona-Zeit ist uns bewusst geworden, dass wir alle die gleiche Luft atmen. Auch die Sonne scheint für mich genau wie für Sie. Und sie scheint auch für all die anderen 8 Milliarden Menschen auf der Erde und die Abermilliarden Tiere und Pflanzen. Abgesehen von ein paar Höhlen- und Tiefseebewohnern brauchen die meisten Tiere und Pflanzen ja die Sonne.

Ich habe gelesen, dass das Motto VERFLECHTEN vor allem meint, dass wir Menschen uns nicht anderen Lebewesen überlegen fühlen sollen. Also, ich weiß ja nicht, wie es Ihnen geht, aber ich fühle mich relativ selten anderen überlegen. Tatsächlich bin ich sehr viel auf Hilfe anderer angewiesen. Ich lebe zwar selbstständig, aber ich brauche im Alltag Assistenten wie Armand, der mich gerade auf die Bühne begleitet hat. Die Assistenten begleiten mich z.B. beim Einkaufen, gehen mit mir spazieren, kommen zu allen möglichen Terminen mit – kurzum: Sie sind Auge und Ohr und Stütze für mich. Neue Assistenten sind unglaublich schwer zu finden, dabei ist das Lormen leicht und schnell zu lernen. Es sieht nur kompliziert aus! Sollten Sie zufällig interessiert sein oder jemanden kennen, melden Sie sich!

VERFLECHTEN heißt für mich heute Abend, dass wir alle, die wir uns hier im Theater befinden – auf der Bühne, im Zuschauerraum und hinter der Bühne – eine große Theaterfamilie sind. Und deswegen traue ich mich auch, das Privileg dieser Eröffnungsrede zu nutzen, um Werbung für mich als Arbeitgeberin zu machen.

Ich muss mich oft trauen, mich anderen zuzumuten.

Der Regisseur hat mich beim Casting für das „Hospital der Geister“ gefragt, warum ich denn bei diesem Theaterstück mitspielen möchte. Meine Antwort war: „Wegen des sozialen Kontakts.“

Als ich mich dafür angemeldet hatte, hörte ich nur: „Bist du verrückt?“ Also, ich habe es nicht gehört, sondern gelornt bekommen. Das haben Sie jetzt verstanden, oder? Keiner hat daran geglaubt, dass es etwas werden könnte. Aber ist es nicht verrückt, was daraus geworden ist? Ein Gastengagement am Deutschen Theater Berlin!

Ja, man muss sich nur trauen! Es ist **viel** mehr möglich, als man denkt.

Und das gilt wohl auch für die großen Herausforderungen, vor denen die Welt gerade steht. Wir brauchen vielleicht **alle** mehr verrückte Zuversicht. Das Zutrauen, dass etwas einem nicht schaden, sondern nützen wird. Das Vertrauen, dass es vielleicht klappen kann. Den Mut, es zu versuchen. Und vor allem: Die Ausdauer, immer weiterzumachen.

Ich habe **noch** eine Bitte: Wenn Sie mich vielleicht irgendwann einmal in der Stadt erkennen, dann sprechen Sie mich an! Nichts ist schöner für mich als Begegnungen und Gespräche. Sozialer Kontakt macht mich glücklich– ich meine damit so etwas wie einen kleinen Schwatz an der Supermarktkasse oder einen spontanen Kaffee in der Sonne. Auch ich bin darauf angewiesen, etwas über die Welt, die Politik oder die Veränderungen um uns herum von anderen Menschen zu erfahren und nicht nur mit mir und meinen Gedanken allein zu sein. Aber Achtung: Planen Sie doppelt so viel Zeit ein, wie Sie denken.

Sie verstehen natürlich, dass ich das Theaterstück leider nicht zusammen mit Ihnen anschau. Theater kann **ich** nur als Spielerin genießen. Ich wünsche Ihnen aber ein interessantes Festival und heute Abend eine unbeschwerte, „leichte“ Vorstellung, die zu Ihrem Kopf und Ihrem Herzen spricht. Und aus der Sie etwas in Ihren Alltag mitnehmen, um dort vielleicht ein bisschen „leichter zu singen“.

So, und am Ende meiner Rede mache auch ich es mir noch mal ein bisschen leicht, und deswegen kommt jetzt noch ein Zitat aus dem „Hospital der Geister“:

„Liebes Publikum, es ist schwer sich vorzustellen, wie ein anderer Mensch die Welt wahrnimmt. Ja, das Lormen sieht kompliziert aus und dauert ein bisschen. Für mich dauern Dinge einfach

länger. Es herrscht eine große Stille in meiner Welt. Und eine große Dunkelheit. Und es wird immer stiller und immer dunkler.

Noch kann ich aber ein bisschen das Licht wahrnehmen. Winken Sie doch mal. ... Wenn ich nicht wüsste, dass Sie da unten sitzen, könnte ich nicht sagen, dass Sie da sind. Vielleicht kann ich aber die Vibrationen spüren, wenn Sie trampeln? ... Klatschen Sie doch mal! ... Können Sie vielleicht lauter klatschen, damit meine Kolleginnen und Kollegen hinter der Bühne Sie auch hören?“